download unter www.biologiezentrum.at

auffallend günstiges, indem die von ihm erhaltenen Eier nur 9 kranke auf 100 gesunde darboten. Der Graf *Taverna* machte einen ähnlichen Versuch, aber im Grossen, und er hatte einen glänzenden Erfolg. Die Raupen befanden sich auf kleinen in Kisten mit feuchtem Moos gepflanzten Maulbeerästen in einem Glashause, welches von allen Seiten der Luft und dem Wetter den Eingang gestattete. *Chavannes* erzielte gleichfalls sehr günstige Resultate bei der Cultur der Raupen auf den Bäumen selbst unter freiem Himmel. Der Trentiner *Zandonati* spricht sich gleichfalls sehr günstig über die Cultur auf den Maulbeerbäumen selbst aus, und macht darauf aufmerksam, dass hiedurch die Race zu ihrer natürlichen Kraft zurückkehre.

Herr *Cornalia* machte in Gemeinschaft mit seinem Freunde Herrn *Bellotti* einen vergleichenden Versuch, indem er Eier derselben Qualität zur Cultur unter freiem Himmel, in eine Stube mit offenen Fenstern und in andern Stuben mit geschlossenen Fenstern verwendete. Das Resultat war, dass die microscopische Untersuchung nur 10% gesunder Eier bei den in geschlossener Stube gepflegten, und dagegen bloss 7% kranker Eier bei dem auf den Baume selbst gezogenen Raupen ergab. Ein auffallenderes Verhältniss kann es wohl nicht geben, um der Cultur auf natürliche Art, unter freiem Himmel, beim Zutritt der frischen Luft, das Wort zu reden.

Ervum Ervilia L. als Schutzmittel gegen den Čahor.

Mitgetheilt von Med. Dr. *Friedrich* Grafen *von Berchtold.*

Das in den südslavischen Gegenden häufig vorkommende Ervum Ervilia L. (Illyrisch: Sosowice, Romacz) liefert der übereinstimmenden Angabe mehrerer dortiger Aerzte zufolge, gehörig zubereitet, das verlässlichste Vorbeugungsmittel gegen jene in Hungerjahren in Dalmatien herrschende Krankheit, welche dort unter dem Volksnamen „Čahor“ bekannt ist, und welche es sonst unter gewissen schädlichen Umständen ihrer Qualität selbst zu erzeugen vermag. Wird nämlich diese Hülsenfrucht daselbst von dem armen Volke unzweckmässig behandelt, durch längere Zeit aus Noth fast als ausschliessliches Nahrungsmittel genossen, so bringt diese Erve nicht selten das ebengenannte Leiden hervor. Es ist diess eine ganz eigenthümlich characterisirte Krankheit, bestehend in Schwäche der untern Extremitäten mit Erschlaffung der Bänder des Kniegelenkes beider Füsse, nicht selten mit Lähmung (worauf auch der illyrische Volks-

download unter www.biologiezentrum.at

name der Pflanze deutet) verbunden, nebst noch andern nervösen Erscheinungen, jedoch ohne irgend ein Leiden der Verdauungsorgane und ohne Fieber, obgleich diess Einige behaupten wollen.

Wie verderblich aber die leider so häufig Illyro-Dalmatien durchziehenden Čahor-Epidemien sind, hat unser Landsmann Dr. *Wilh. Duš. Lambl*, gegenwärtig Professor zu Charkow, auf seiner vor wenigen Jahren unternommenen Reise in den südslavischen Ländern beobachtet, und in Folge an Ort und Stelle erhobener Daten nachgewiesen, dass allein im Bezirke von Knin im Verlaufe von 22 Jahren, nämlich vom Jahre 1827—1848 etwa von 3350 in diese Krankheit Verfallenen, 160 Personen theils starben, theils siech geworden, worunter ein Drittel Kinder, ein Fünftel Weiber, die übrigen Männer gewesen; demnach hätten im Durchschnitte jährlich 152 derlei epidemische Erkrankungsfälle in dem genannten Bezirke stattgefunden.

Was nun das anzuwendende Schutzmittel gegen die verderblichen Folgen des relativ schädlichen Genusses der oben erwähnten Erve betrifft, so möge folgende Notiz hier einen Platz finden. Man findet dessen schon im grauen Alterthum erwähnt. Am umständlichsten hat es *Dioscorides* (cap. 131 de Erva) angegeben und doch ist dasselbe am wenigsten von den Illyro-Dalmatinern selbst gekannt, von deren Unwissenheit oder Indolenz die Nichtanwendung eines so äusserst einfachen Mittels und Heilverfahrens den sprechendsten Beweis liefert, und deren höchst nachtheiligen Folgen gerade dort mindestens durch eine allgemeine Belehrung entgegengearbeitet werden sollte und könnte. Dieses leichte Mittel besteht blos in einer gehörigen Auswahl und Behandlung der zum diätetischen Genusse bestimmten Erven-Linsen, wozu einzig und allein nur die weissesten und grössten taugen, welche man in einer hinreichenden Menge Wasser so lange eingeweicht liegen lässt, bis sie hinlänglich angeschwollen sind, wo man sie sodann dörrt, bis die Schale der Hülsenfrüchte aufspringt; hierauf werden diese Linsen zwischen Mühlsteinen gerieben und durch Siebe geschlagen, als feines Mehl in gehörige Verwahrung gebracht. Wie durch ein solches Verfahren — länger andauerndes Einweichen, Auslaugen, die damit zum Theil eingeleitete Malzung (Keimung) und Dörrung die sonst ungeniessbaren, ja schädlichen Erven zu einer schmackhaften und gedeihlichen Speise werden können, ist eben so einleuchtend, als wie dieselben andererseits auf diese Weise die ihnen oben zugeschriebenen Heilkräfte verlieren müssen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Berchtold Friedrich Grafen von

Artikel/Article: Ervum Ervilia L. als Schutzmittel gegen den Cahor 198-199